

Die Anwendung der Relativitätstheorie in der 6Tageschöpfung

ausgearbeitet von: Dpl. Ing. Matthias Krause, Kirchzarten, den 19.8.2005 letzte Änderung: 29.12.2005
Copyright: Alle Rechte bleiben allein dem Verfasser vorbehalten www.kosmoskrau.de

Unterschiedliche Zeitläufe in der Schöpfung

Eines der auffälligsten Merkmale der Relativitätstheorie ist für den Laien die Zeitdehnung (Zeitdilatation), das Vorhandensein von unterschiedlichen Zeitfenstern, die durch unterschiedliche Geschwindigkeiten, bis fast zur Lichtgeschwindigkeit hin, hervorgerufen werden. Die Frage ist zu stellen, ob in der Bibel Hinweise auf parallele unterschiedliche Zeitfenster, also auf eine Zeitdilatation, zu finden sind, und in wie weit diese Hinweise zur Klärung für eine 6-Tageschöpfung beitragen. Es gibt zu diesem Thema keine wissenschaftliche Forschung, deshalb wird in dieser Arbeit der Versuch unternommen, Textstellen aus der Bibel, in Bezug zur Relativitätstheorie zu setzen. Es geht also um Erklärungsmöglichkeiten, denn das Wort „Relativität“ steht so nicht in der Bibel.

Grundsätzlich kennt (beschreibt) aber die Bibel die Relativität der Zeit, auch wenn sie den Begriff nicht explizit benutzt. Dies wird u.a. durch einen Vers im 2. Petrusbrief deutlich gemacht. 2. Petrus 3,8: *Eines sei euch aber nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn ist, wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag*

In der Bibel gibt es mehrere Begebenheiten, in denen von unterschiedlichen Zeitverschiebungen berichtet wird.

So bittet König Hiskia um ein Zeichen von Gott und Gott lässt die Sonne am Himmel rückwärts laufen. (2. Kön 20,11)

Josua bittet Gott, das die Sonne und der Mond am Himmel still stehen, und Gott erfüllte seinen Wunsch. (Josua 10, 12-14) So gab es in der Vergangenheit einen Tag, der fast 48 Stunden hatte.

Der Prophet Elia wanderte 40 Tage ohne Nahrungsaufnahme zum Berg Horeb, um dort Gott zu begegnen. (1. Kön 19,7-9) Normalerweise hält das kein Mensch aus.

Es gibt in der Bibel also mehrere Hinweise die auf eine relativistische Zeitdilatation hindeuten.

Näher betrachtet werden nun die beiden folgenden biblischen Berichte:

1. Mose empfängt die zehn Gebote am Berg Sinai

2. Die Sintflut

Die in diesen beiden Berichten enthaltenen Hinweise auf eine relativistische Zeitdilatation sollen dann im 3. Abschnitt auf die 6 Tageschöpfung angewendet werden.

3. Die Schöpfung

4. Ergebnisse

1. Das Volk Israel und Mose empfängt am Berg Sinai die zehn Gebote Gottes

Zunächst sollen die Textabschnitte genauer untersucht werden, die man im 2. Mose ab Kap. 19 bis Kapitel 34. findet. In diesen Kapiteln wird das Verweilen des Volkes Israel am Berg Sinai und das Gespräch Gottes mit Moses wiedergegeben. Das Volk Israel erhält dort die zehn Gebote Gottes. Es geht nun wohlgerne nicht um die geistlichen Hintergründe und die Wahrheiten, die den Menschen vermittelt werden sollen, sondern diese Kapitel sollen nun nur auf folgende physikalische, die relativistische Zeitdilatation¹ betreffende, Stichworte hin untersucht werden:

Zeitangaben, Zeitfenster, und damit verbunden unterschiedliche Orte
Grenzen, die nur unter Aufwenden von Energie und unter Lebensgefahr überschritten werden können,
Unklares Sehen und Verstehen im Grenzbereich = Grauzonen,
Energieaufwendung um die Grenze zu überschreiten, ein nahes Energiezentrum
Ereignisse, die sonderbar erscheinen.

Begonnen wird die Text-Untersuchung mit einer genauen Ortsbeschreibung. Die auf eine Zeitdilatation hinweisenden Worte werden im Text kursiv und unterstrichen dargestellt:

Das Volk Israel lagerte sich am Berg Sinai in der Wüste. Kap 19, 1+2

Gott rief vom Berg aus zu Mose und Mose ging in Richtung auf den Berg zu, hatte aber keinen direkten Kontakt zu Gott. Im 9. Vers nun heißt es, dass Gott in einer Wolke zu Mose kommen wollte, um mit ihm vor dem Volk zu reden.

Es gibt also zwei unterschiedliche Orte. Einmal den Ort, wo das Volk sich lagerte (die Wüste) und der Ort, wo Gott mit Mose zusammentreffen wollte (der Berg Sinai)

Mose sollte eine Grenze um den Berg ziehen (Vers 12), und jeder, der diese Grenze übertritt, der würde getötet werden. Achtung Lebensgefahr!

Als Gott auf den Berg herniederfährt, gibt es ein andauerndes Erdbeben, es donnert und blitzt. Es werden gewaltige Energien frei, die für einen irdischen Beobachter sichtbar und spürbar werden.

Nur Mose wird zu Gott auf den Berg gerufen. Noch bevor Mose oben ankommt, wird er nochmals hinuntergeschickt, um das Volk zu warnen, das sie nicht in den Bereich Gottes kommen, sonst würden sie sterben (19, 21) und zerschmettert werden (19, 24)

Als das Volk die gewaltigen Energien sahen und erlebten, flohen sie und blieben fern. (20,18)

Dann lässt Gott einen Teil der Führer des Volkes in seine Nähe kommen und sie sehen ihn von ferne, nur Mose darf die Grenze überschreiten und geht in die Wolke (Grauzone) hinein und ist in der Gegenwart Gottes. Er blieb dort 40 Tage und Nächte, ohne zu essen und zu trinken. (24, 18 und 34, 28)

Mose befand sich, vom Fuße des Berges aus betrachtet, eine so lange Zeit (40 Tage) auf dem Berg, das die Israeliten meinten, er wäre gestorben (32, 1). 40 Tage ohne Essen und Trinken ist eine lange Zeit, die normalerweise kein Mensch überlebt. Es steht auch nicht im Text, das Mose von Gott zu Essen und zu Trinken bekam. Offenbar galt für Mose eine andere Zeitrechnung, so könnte man begründet vermuten. Jedenfalls kam Mose nicht verhungert und verdurstet vom Berg wieder zurück zum Volke Israel.

Mose war, aus seiner Sicht, vielleicht ein paar Stunden auf dem Berg in der Gegenwart Gottes und als er wieder vom Berg hinunter stieg, waren dort unten beim Volk Israel bereits 40 Tage vergangen. Es gab also nicht nur unterschiedliche Orte, die durch eine Grenze voneinander getrennt waren, es gab offenbar auch unterschiedliche Zeitfenster. Geht man davon aus, das Mose in der Gegenwart Gottes nur um einen Tag älter geworden war, das Volk Israel aber in der gleichen Zeit um 40 Tage alterte, so hätte wir es bei dieser Begebenheit mit einer Zeitdilatation der Größenordnung von einem Gammafaktor von 40 zu tun. In der Gegenwart Gottes vergeht die Zeit offenbar langsamer als in der Gottesferne.

Diese Zeitverschiedenheit findet sich auch in dem bereits oben erwähnten Wort in 2. Petrus 3,8: Eines sei euch aber nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn ist, wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag

Hier, in dieser Petrus-Textstelle, wird von einem Gammafaktor von einem Tag zu tausend Jahren (und umgekehrt) also von einem Gammafaktor = 365.000 gesprochen. Der Gammafaktor, der in der Nähe Gottes auftritt, ist nicht auf diesen Wert festgelegt, sondern variabel.

Gott wohnt in einem Licht, wo niemand zukommen kann. Bei Gott ist ein Kraft-, ein Energie- oder Lichtzentrum, unvorstellbaren Ausmaßes. Je nach Nähe zu diesem Kraftzentrum (Lichtzentrum), oder

¹ Untersuchungen zum lokalen Zeitfenster / M. Krause 12/2005 www.kosmoskraue.de

anders gesagt, je nach dem, mit wie viel Macht (Energie, Lichtgeschwindigkeit) Gott in unsere Gegenwart (unser irdisches Zeitfenster) eintritt, vergeht die Zeit unterschiedlich schnell, im Vergleich zu einem Ort oder Bereich, der außerhalb dieses Kraftzentrums(Lichtzentrums) liegt. Gott allein legt also die Zeitdilatation fest, die in einem Bereich oder Ort stattfinden soll. Moses überquert auch diese Grenze zum anderen Zeitfenster nicht abrupt, sondern er wird auf dem Wag nach oben, auf die Spitze des Berges, langsam von Gott „beschleunigt“ oder anders gesagt, an das göttliche Energieniveau angeglichen. Auf dem Rückweg geschieht das gleiche.

Ein sichtbares und ungewöhnliches Zeichen dieser „Beschleunigung“ oder dieser Nähe zu diesem „Kraftzentrum“ konnten die Israeliten an Moses erblicken, denn sein Gesicht leuchtete übernatürlich, nachdem er in der Gegenwart Gottes, in der Nähe seines Licht- oder Energiezentrums gewesen war (Kap. 34 Ende).

(Wenngleich dieses Leuchten nicht unbedingt aufgrund der Beschleunigung entstand, sondern vielleicht eher aufgrund der Heiligkeit und Lichtfülle Gottes, in deren Nähe sich Mose befunden hatte.)

Vergleicht man nun den biblischen Bericht am Berg Sinai mit der Darstellung des Zwillingsparadoxons von Einstein, so sind alle relevanten Kriterien für eine relativistische Zeitdilatation in dem Bericht vorhanden:

Es gibt zwei unterschiedliche örtliche Bereiche, die durch eine Grenze voneinander abgegrenzt sind. Diese Grenze ist nur unter Lebensgefahr zu überschreiten, man muss an das andere Energieniveau „angeglichen“ werden. Ein Blick über die Grenze ist ein Blick ins Wolkige, Graue, Dunkle. Die Zeit vergeht unterschiedlich schnell in den beiden Bereichen, was erst nach dem Zusammenfügen der beiden Zeitfenster deutlich wird.

Als nächstes wird der Sintflutbericht auf unterschiedliche Zeitfenster hin untersucht:

2. Die Sintflut

Auch dieser biblische Bericht (1. Mose 7+8) soll daraufhin untersucht werden, ob er die Kriterien für eine relativistische Zeitdilatation erfüllt.

Im biblischen Sintflutbericht sind ebenfalls zwei Örtlichkeiten voneinander abgegrenzt. Der eine Ort ist die Arche Noahs und der andere Ort ist die gesamte Erde (der Bereich außerhalb der Arche). Auch hier gibt es eine unüberwindliche Grenze, und diese Grenze ist zunächst für Noah die Schiffswand, die den Noah und seine Familie samt den Tieren bei ihm vor dem Untergang, der außerhalb der Arche stattfand, bewahrte. Auch diese Grenze war nicht durchsichtig.

Für eine Zeitdilatation fehlt aber noch die „Beschleunigung“ und „Abbremsung“ in ein anderes Zeitfenster hinein und auch wieder heraus. Es fehlt also das „Energiezentrum“. Oberflächlich betrachtet enthält der biblische Bericht zunächst keinen Hinweis auf ein „göttliches Kraftzentrum“, das die Innenzeit und die Außenzeit gegeneinander relativistisch verschieben würde. Es wird nur vom Beginn der Sintflut, von der Dauer und wann, nach welcher Zeitdauer genau die Sintflut zu Ende war, berichtet.

Die Sintflut brach am 17. Tag des zweiten Monats im 600. Lebensjahr von Noah aus. Und beendet war die Sintflut am 27. Tag des zweiten Monats im 601. Lebensjahr von Noah, als Noah aus der Arche ging. Aus der Sicht Noahs dauerte die Sintflut, gemäß dem biblischen Bericht, genau ein Jahr und zehn Tage. In dieser Zeit hatte die Erde ihr Angesicht weltweit verändert. Alle Tiere und Menschen außerhalb der Arche waren getötet worden, nur Noah und seine Söhne und ihre Frauen blieben am Leben, samt den Tieren, die bei ihnen in der Arche waren.

So geht der Leser des biblischen Berichtes von der genannten Zeitdauer für die Sintflut aus und überträgt dieses Alter ebenfalls auf den Außenbereich, außerhalb der Arche. Dies ist an sich nicht falsch, denn maßgebend für die menschliche Zeitrechnung ist nur das Zeitfenster, in dem Noah sich befand. Der Bereich außerhalb der Arche muss aber nicht zwingend den gleichen Zeitlauf aufweisen, er könnte auch relativistisch verändert sein.

Sieht man sich den biblischen Bericht nämlich genauer an, so stellt man fest, dass es zwei Stellen gibt, die auf eine Zeitdilatation hinweisen. Die erste Stelle findet sich im 7. Kap. Im Vers 16 :

...Und das waren Männchen und Weibchen von allem Fleisch und sie gingen hinein, wie denn Gott ihm geboten hatte. Und der Herr schloss hinter ihm zu...

Noah hätte ja eine Tür an der Arche befestigen können, die er selbst hätte von Innen schließen können. Hier im Text steht aber die bemerkenswerte Stelle, dass Gott selbst gegenwärtig war und die

Tür hinter Noah zuschloss. Damit ist klar, dass Gott persönlich bei der Arche war, und in seiner Nähe, das wissen wir aus dem Bericht vom Berge Sinai, vergeht die Zeit, wenn Gott das möchte, im Inneren der Arche, relativ zum Außenbereich (der restlichen Erde) langsamer. Besser ausgedrückt, im Außenbereich, außerhalb der Arche, könnte die Zeit schneller vergehen, als die normalen 24 Stundentage im Inneren der Arche. Das Zeitfenster, in dem Noah sich befindet, ist das bestimmende Zeitfenster und nicht die untergehende Außenwelt mit ihrem vielleicht anderen Zeitfenster. Um nun die Zeitdilatation zu bemerken, ist es erforderlich die Zeitfenster wieder anzugleichen. Auch dafür gibt es einen Hinweis im Text.

Eine Tür an der Arche, die von Noah hätte geöffnet werden können, gab es offenbar nicht. Wohl aber ein Fenster im Dach der Arche.

Dieses Fenster öffnete Noah 40 Tage nachdem er auf dem Berg Ararat mit der Arche gelandet war. Es gibt aber merkwürdigerweise keinen Bericht von Noah, wie es denn draußen, 8 Monate nach dem Beginn der Sintflut, aussah, auch nicht ob die Sonne scheint, oder ob Wolken am Himmel zu sehen wären. (Mich hätte das brennend interessiert) Wenn man davon ausgeht, dass diese Neugier der menschlichen Natur entspricht, dann ist es umso verwunderlicher, dass Noah nicht selbst einen Blick nach draußen riskiert. Noah lässt stattdessen einen Raben ausfliegen, der kommt aber regelmäßig zurück zur Arche. Offenbar konnte Noah draußen nichts erkennen. Nimmt man an, dass es draußen neblig war, so konnte er wirklich nichts erkennen, aber ein Vogel kann so lange fliegen, bis er aus dem Nebel draußen ist, er kann seine Umwelt erkunden. Auch die Vögel fanden aber keine Gelegenheit, wo sie hätten landen können. Erst Monate später bringt eine Taube (Kapitel 8, 11) ein Ölbaumblatt aus der Außenwelt mit in die Innenwelt der Arche und das war um die Abendzeit.

Dieser letzte Teil des Satzes zeigt an, dass Noah nun etwas über die Außenwelt berichten konnte. (Wie auch der Vogel, der ja das Blatt mitbrachte) Dieser Satzteil: *...und das war um die Abendzeit....* zeigt, dass Noah erstmalig! nach dem Betreten der Arche wieder den Zeitlauf der Außenwelt wahrnehmen konnte. In die gleiche Richtung geht auch der Satz (Vers 11) *...Da merkte Noah, dass sich die Wasser auf der Erde verlaufen hatten....* Nicht er selbst konnte sich ein Bild über die Außenwelt machen, sondern nur über eine kleine Taube erhielt er, sozusagen aus zweiter Hand, die Information, dass es wieder essbare und fressbare Pflanzen auf der Erde, außerhalb der Arche, gab. Kurz darauf entfernte Noah das Dach von der Arche, und damit war er wieder vollends mit der Außenwelt verbunden.

In der Zeit vorher, zwischen dem Aufsetzen der Arche auf dem Berg Ararat und dem Entfernen des Daches, als er den Raben ausfliegen ließ, hatte Noah sicher auch aus dem Fenster geschaut, nur hat er wegen des anderen Zeitlaufs nichts sehen können. Was er sah, war vermutlich nur eine „graue Wolkenwand“, die Grenze zu einem anderen Zeitfenster, wo die Zeit im Zeitraffertempo, wegen der Gottesferne abließ.

Der Sintflutbericht zeigt, wenn man das so sehen möchte, also ebenfalls zwei unterschiedliche Zeitfenster und damit auch zwei unterschiedliche Zeitläufe.

Aus der Sicht Noahs dauerte die Sintflut genau ein Jahr und 10 Tage, und nur diese Zeitrechnung ist relevant für die biblische Geschichtsschreibung. Während dieser Zeit könnte die Außenwelt mit ihren erstmals entstandenen geologischen Schichtungen, samt allen Fossilien, die darin nun katastrophisch schnell während der Sintflut eingeschlossen waren, im Zeitraffertempo gealtert sein. Wie groß der Gammafaktor der Zeitverschiebung tatsächlich war, ist nicht aus dem biblischen Bericht ableitbar und damit unbekannt. Diese andere relativistische Zeitdauer sollte sich aber anhand der geologischen Schichten bestimmen lassen. Die Vermutung legt einige „geraffte“ Jahrzehnte oder vielleicht auch Jahrhunderte nahe. Die von der Evolutionstheorie postulierten Jahrtausende, für die Entstehung der Tierarten und damit der geologischen Schichten, sind sicherlich zu hoch gegriffen, da ein katastrophales und weltweites Aufbrechen der Brunnen der großen Tiefe, wie im biblischen Bericht geschildert, in der wissenschaftlich, geologischen Betrachtung bisher von den Fachleuten nicht berücksichtigt wurde. (Eine Gesteinsbildung muss auch nicht zwingend lange Zeiträume beanspruchen oder im Hochtemperaturbereich ab 700°C stattfinden. Diese Bildung der Gesteine kann auch unter anderen Umständen sehr schnell in wässriger Lösung bei 400°C oder noch niedriger liegender Temperatur erfolgen.)

Vergleichbar ist dieses Szenario der Arche mit der Außenwelt, mit dem von Einstein geschilderten Zwillingsparadoxon². Der Zwillingsbruder, der nach seiner Rückkehr aus dem Weltall, auf seinen um 22,5 Jahre älteren Zwillingsbruder traf, ist mit Noah und der Sintflut vergleichbar. So trifft Noah nach seinem Aufenthalt in der Arche auf eine veränderte und schnell gealterte Welt, die bereits wieder genügend pflanzliche Nahrung für alle Tiere, die bei ihm in der Arche waren, bereithielt.

² Es wird dringend empfohlen die Arbeit „Untersuchungen zum lokalen Zeitfenster“ zu lesen.

Der Sintflutbericht, wie auch der Bericht vom Berge Sinai enthalten beide deutliche Hinweise auf eine relativistische Zeitdilatation. Diese relativistische Zeitdilatation muss wohlgermerkt nicht in den Text hineinkonstruiert werden. Sie ergibt sich vielmehr zwanglos allein aus der Gegenwart Gottes an bestimmten Orten, gegenüber Bereichen, wo Gott nicht gegenwärtig ist.

Wer Gott von vornherein aus seinem Weltbild und seinem Denken ausschließt, für den gibt es natürlich keine von Gott bewirkte Zeitdilatation. Wer aber bereit ist, Gott in sein Denken mit einzubeziehen, für den ergeben sich neue, erklärende Zusammenhänge.

Es soll nun der Schöpfungsbericht mit den abgeleiteten Kriterien, die aus den beiden vorher betrachteten Berichten herausgearbeitet wurden, aufgearbeitet werden.

3. Die Schöpfung

Die Schöpfung der Welt, ja des ganzen Universums mit allen physikalischen Gesetzen, wird im ersten Kapitel der Bibel, im 1. Buch Mose berichtet. Die einzelnen Schöpfungstage sollen graphisch dargestellt werden und es wird die Relativitätstheorie in den Bericht mit hineingearbeitet und kommentiert.

Vers 1:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

2. Und die Erde war wüst und leer und es war Finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.

Grafik 1



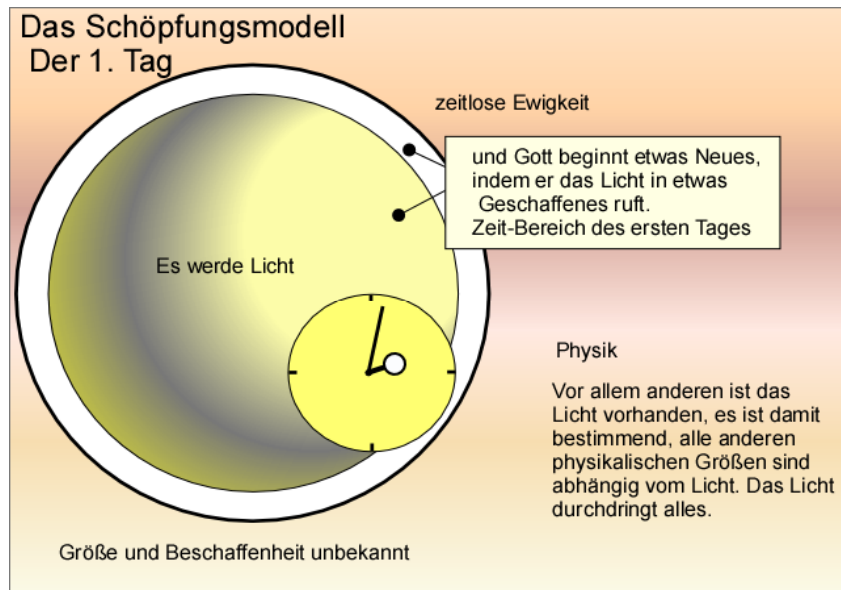
Dieser erste Vers der Bibel beschreibt einen Zustand der Welt, den wir nicht kennen. Es ist ein Zustand, der außerhalb der Zeit liegt. Es herrscht Ewigkeit. Eine uns bekannte Physik gibt es nicht. Es gibt einen Bereich, der als „ohne Gott“ bezeichnet werden könnte.

Dort in diesem Bereich war es finster, lebensfeindlich, wüst und leer. Über diesem Bereich „schwebt“ Gott mit seiner Lichtfülle und einer Energie, die mit keiner Physik zu beschreiben ist. Dieser finstere Bereich ist von Gott getrennt.

3. Und Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht.

Grafik 2

(Die dargestellte Uhr soll nur zeigen, das es einen Zeitlauf in diesem Bereich gibt. Die Uhrzeit auf der Uhr hat nichts zu bedeuten.)

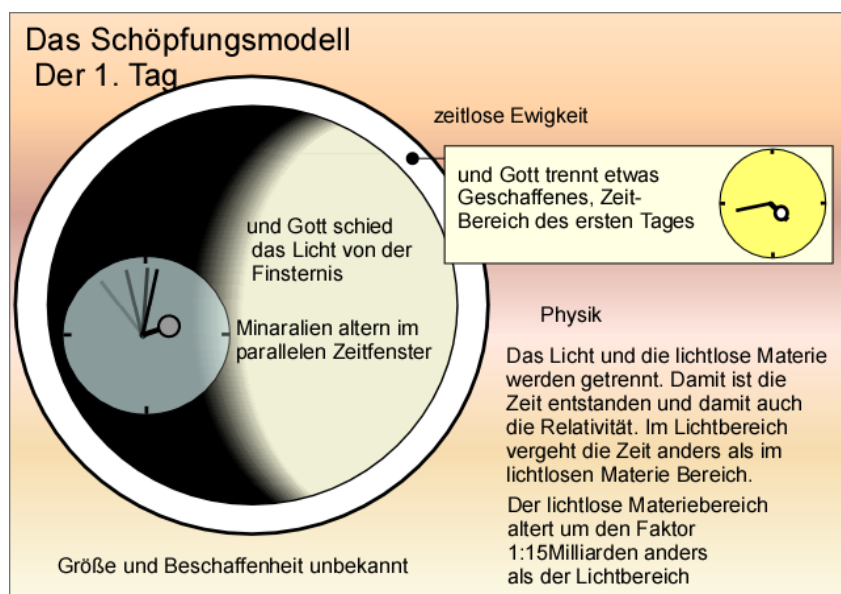


Gott beginnt seine Schöpfung, indem er von seinem göttlichen Licht etwas in den finsternen lebensfeindlichen Bereich hineinschickt und diesen durchflutet. Das erste, was es physikalisch gibt, ist das nun physikalische Licht in diesem vorher finsternen Bereich. Das Licht ist bestimmend für alle andern nachfolgenden physikalischen Größen. Gleichzeitig erschafft Gott das Gesetz der Zeit. Eine Zeit, die einzig durch die Lichtgeschwindigkeit dominiert wird. Gott legt die Tageslänge vor der Erschaffung der Sonne fest.

4. Und Gott sah, dass das Licht gut war, da schied Gott das Licht von der Finsternis

5. Und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Grafik 3



Dann trennt Gott das physikalische Licht und die „Finsternis“. Gott macht eine Unterscheidung zwischen der lichtlosen Materie und dem Licht. Gott schafft Ordnung, wo vorher Chaos war. Er senkt

die Entropie. Er gibt die physikalischen Gesetze vor, nach denen die Materie aufgebaut wird und wie sie zu funktionieren hat. Gleichzeitig zieht sich Gott aus dem lichtlosen Materiebereich zurück und befindet sich im Schöpfungsbereich, im Zeitfenster des ersten Schöpfungstages. Außerhalb dieses Schöpfungsbereichs ist die zeitlose Ewigkeit. Innerhalb dieses Schöpfungsbereichs liegt die vom Licht geschiedene Materie, die nun im Zeitraffertempo relativistisch in einem anderen Zeitfenster altert, weil Gott dort nicht anwesend ist. Mit dieser Alterung der Materie geht auch ein radioaktiver Zerfall einher. Der Gammafaktor dieser relativistischen „Schnellalterung“ kann nicht aus dem biblischen Text herausgelesen werden. Er sollte sich aber in wissenschaftlicher Weise aus den radiometrischen „Altersbestimmungen“ der Geologen ablesen lassen. Die beim radioaktiven Zerfall entstehenden Edelgase können aber nicht aus dem Inneren entweichen, da sich in Richtung auf den umgebenden einhüllenden Schöpfungsbereich hin ein anderes Zeitfenster befindet, dessen Grenze nicht durchbrochen werden kann.

6. Und Gott sprach, es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern.

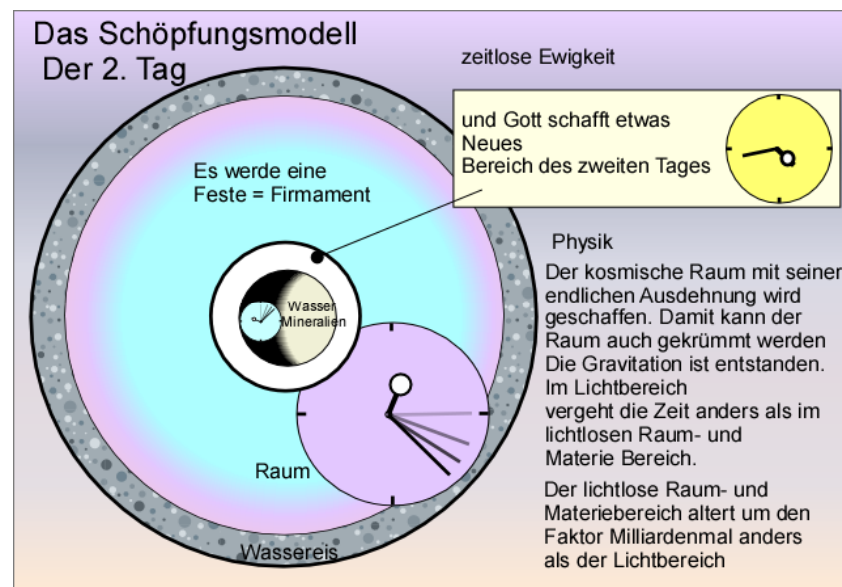
7. Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von den Wassern über der Feste. Und es geschah so.

8. Und Gott nannte die Feste Himmel.

Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag.

Am zweiten Tag nun, breitet Gott den Raum aus, damit kann auch die Gravitation, die ja nur eine Folge der Raumkrümmung ist, wirksam werden. Auch die dazu nötigen physikalischen Gesetze werden von Gott vorgegeben. Es gibt nun einen leeren Weltraum, an dessen Grenze sich Wasser (als Gaswolken oder Eiswolken) befindet. Die Mächtigkeit, dieser Raum umhüllenden „Schicht“, ist unbekannt. Der biblische Bericht spricht nur von Wasser über der Ausdehnung des Raumes. Die Raumkrümmung geht am Rand gegen unendlich positiv, dadurch wird die Ausdehnung konstant. Es kann dadurch kein Licht aus diesem geschaffenen Universum nach „außen“ austreten. Und deshalb kann es auch nicht auskühlen. Die Temperatur liegt im gesamten Universum um $2,7^{\circ}\text{K}$ über dem absoluten Nullpunkt, so dass es keine Bildung eines Bose-Einstein-Kondensats geben kann. (Die Materie würde sonst in einen suprafluiden Zustand geraten.) Die Massen am Rand haben vom Schöpfer eine potentielle Energie mitbekommen, um vom Zentrum des Universums bis zum Rand hin hochgehoben zu werden. Da die Massen von einem Zentralkörper, unter Ausdehnung des Raumes, weggerückt wurden, sollte auch ein Bezug zwischen diesem Zentralkörper, der Erde, und den Randmassen existieren. Dies scheint sich auch im Aufbau der Hintergrundstrahlung widerzuspiegeln.³

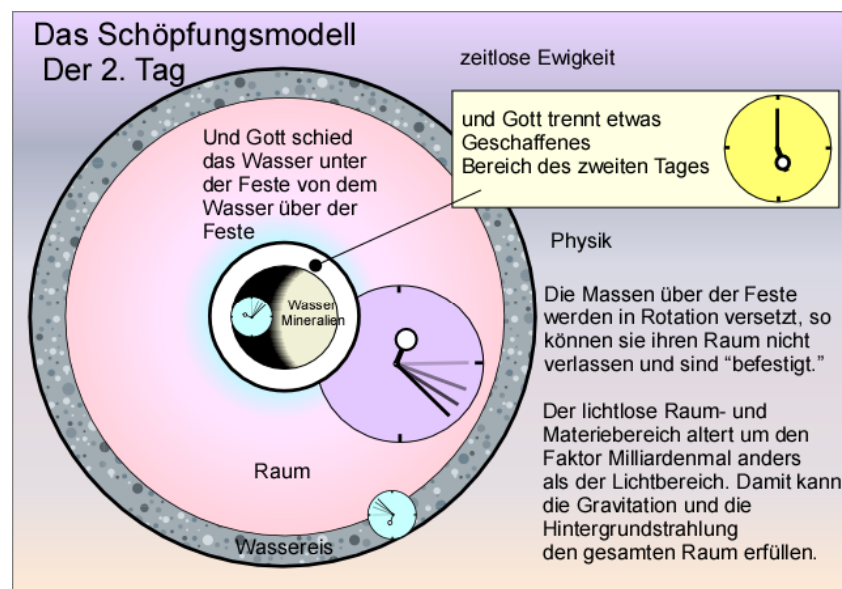
Grafik 4



³ Missklänge im Universum, Spektrum der Wissenschaft 12/2005

Damit diese mächtige Hülle aus Wasser in unterschiedlichen Aggregatzuständen stabil bleibt, und nicht wieder in sich zusammenfällt, ist es nötig, die Massen über der Feste mit einem Drehimpuls zu versehen. Damit bekommen sie auch die nötige kinetische Energie, um nach dem Virialsatz auf stabilen Bahnen das Zentrum des Universums zu umkreisen. Diese fernen, mit fast Lichtgeschwindigkeit kreisenden Massen (Eiswolken, Wasserdampfwolken) können wir heute als Hintergrundstrahlung „sehen“. Auch dieser Drehimpuls, diese Rotationsenergie wirkt als relativistischer Massenzuwachs stabilisierend auf das Universum. Der Anteil der Energie im Verhältnis zur Ruhmasse dürfe sich im Bereich 1000 zu 1 bewegen. Das heißt, dass der weitaus überwiegende Teil der Masse im Universum durch die Energie gestellt wird. Damit ist unser Universum ein überdimensionales so genanntes Schwarzes Loch, in dessen Inneren sich heute das sichtbare Universum befindet.

Grafik 5



Diese Feste dehnt sich nicht aus, und sie fällt auch nicht in sich zusammen. Dieses Universum ist konstant in seiner Ausdehnung, es ist das Firmament, an dem, an einem weiteren Schöpfungstag, die Gestirne „befestigt“ werden. Damit im gesamten Universum die stabilisierende Gravitation wirksam wird, zieht Gott sich aus dem Bereich des Universums zurück in den Schöpfungsbereich, um die nun erheblich kleinere Erde. In diesem Schöpfungsbereich läuft der zweite Schöpfungstag ab, während außerhalb und Innerhalb dieses Bereiches die Zeit im Zeitraffertempo vergeht (Dargestellt wird dies in der Grafik durch die unterschiedlichen Uhren in den jeweiligen Bereichen.) und damit erhält der jeweils gegenüberliegende Rand des Universums auch gravitativ Kunde von der anderen Randseite. (Auch die Gravitation breitet sich nur mit Lichtgeschwindigkeit aus.) Damit ist der Rohbau des Universums fertig. Dieses schöpferische Ausdehnen des Raumes durch Gott, hat nicht das Geringste mit dem Urknallmodell zu tun, sondern ist einzig dem machtvollen Schöpfungshandeln Gottes zuzuschreiben..

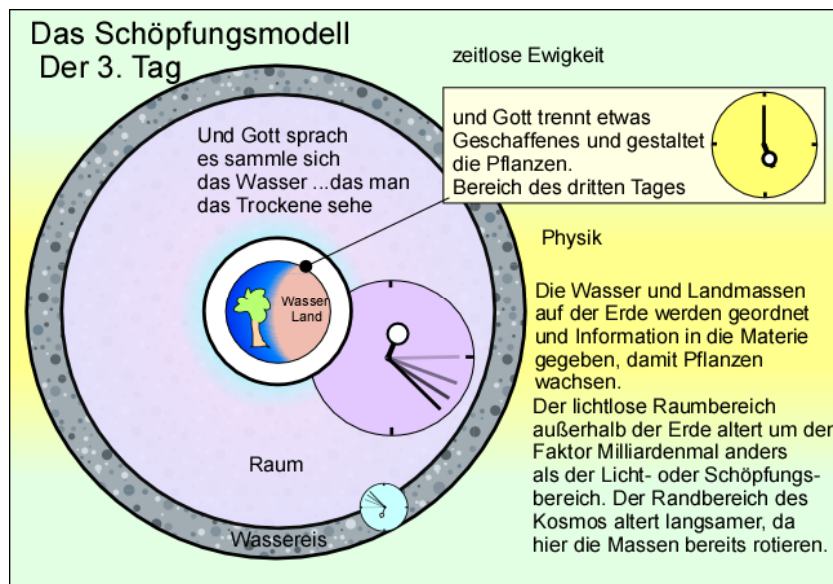
9. Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter den Himmel an besondere Orte, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so.

10. Und Gott nannte das Trockene Erde und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, das es gut war.

11. Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist. Und es geschah also.....

.....Da ward aus Abend und Morgen der 3. Tag

Grafik 6



Gott greift nun in das zuvor geschaffene Material der Erde ein und trennt Wasser und Gestein, so dass die Erde gestaltet wird. Damit bezieht Gott die Erde wieder in den Schöpfungsbereich mit ein, so dass die Zeit im Bereich der Erde nun genauso schnell vergeht, wie im Schöpfungsbereich auf der Erdoberfläche. Die durch den radioaktiven Zerfall entstandenen Edelgase können nur auch über die Erdkruste erstmalig in die Atmosphäre entweichen. Hier zeigt sich, durch das Zusammenfügen von unterschiedlichen Zeitfenstern, eine Verschiebung von zeitgebundenen Abläufen, also eine relativistische Zeitdilatation. Es tritt aus der Erdkruste wesentlich mehr Edelgas aus, als nach der Evolutionstheorie austreten dürfte.⁴ Das deutet auf einen relativistisch „beschleunigten“ radioaktiven Zerfall in der Vergangenheit hin. Das Gesteinsmaterial ist nun auch so weit gealtert, das Pflanzen auf dem Erdboden wachsen können. Der Boden ist nicht mehr verstrahlt, nicht mehr lebensfeindlich. Die nötige Information zur Gestaltung der Pflanzen kommt allein von Gott und hat nichts mit dem Zufallsprinzip der Evolutionslehre zu tun. Gott gestaltet die Pflanzen nach seinem schöpferischen Plan. Dieses Handeln Gottes ist heute auch unter dem Begriff „Intelligent Design“ bekannt. Seither sind genau drei Schöpfungstage vergangen, die genau unserer heutigen Tageslänge entsprechen.

14. Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre

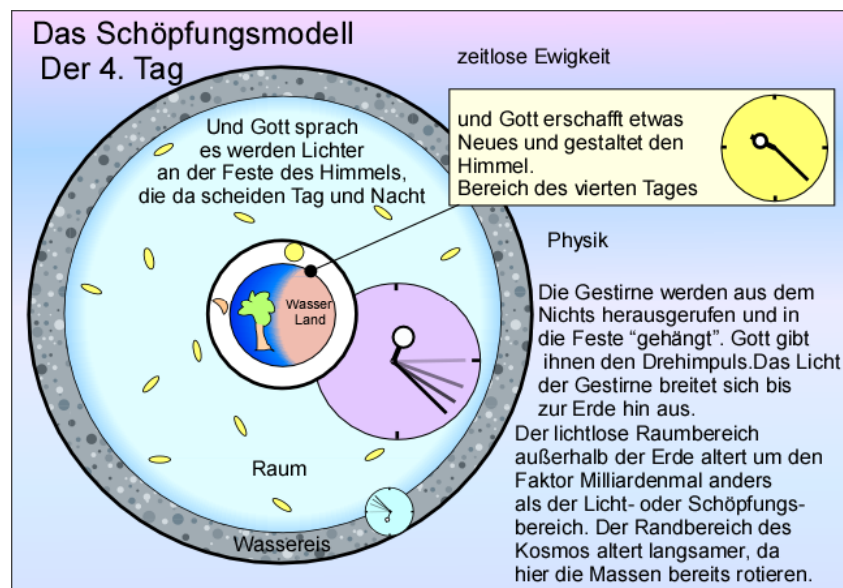
15. und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so.

16. Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne.

⁴ RATE Projekt

http://www.icr.org/store/index.php?main_page=pubs_product_book_info&products_id=2655

Grafik 7



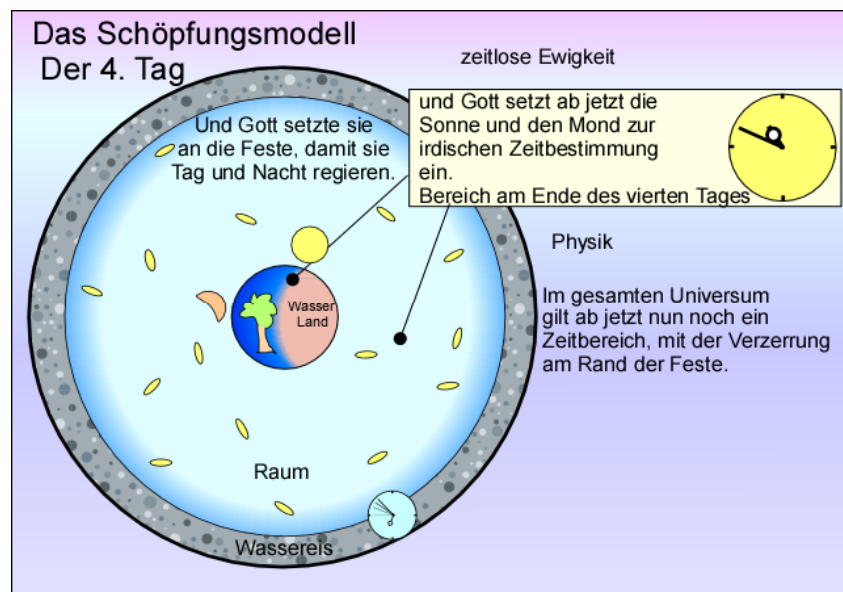
Jetzt erst, am vierten Schöpfungstag werden die Gestirne geschaffen und in den leeren Raum gehängt. Und sie sollen auf die Erde scheinen. Das tun sie auch an diesem vierten Tag. Das Licht, das sie aussenden legt die großen Strecken von Milliarden von Lichtjahren mit der Lichtgeschwindigkeit von 300.000 km/sek zurück. Um diese großen Entfernungen zu überwinden, brauchte Gott keine „Lichtbrücken“ zu erschaffen, er bedient sich der von ihm bereits eingesetzten physikalischen Gesetze, um das Licht, auch der fernsten Galaxien, auf die Erde scheinen zu lassen. Dies ist problemlos durch die relativistische Zeitdilatation möglich. Um das zu realisieren ist die Annahme nötig, dass Gott sich mit seinem „Energiezentrum“ örtlich im, unmittelbar die junge Erde umgebenden, Schöpfungsbereich befand und dort verging gerade der vierte Schöpfungstag. Der Bereich außerhalb dieses Schöpfungsbereiches befand sich dadurch in einem anderen Zeitfenster und alterte entsprechend im Zeitraffertempo. Der, von Gott bestimmte, Gammafaktor zwischen diesen Zeitfenstern lag infolge der großen zu überbrückenden Entfernungen entsprechend hoch bei $365 \times 15.000.000.000 = 5.475.000.000.000$ (Tage x Lichtjahre Radius Raumausdehnung). Vom Schöpfungsbereich aus gesehen, verkürzt sich relativistisch der umgebende Raum natürlich um den gleichen, eben genannten Gammafaktor. So dass die absolute Lichtgeschwindigkeit von 300.000 km/s in jedem Fall erhalten bleibt und auch ausreicht, um die kosmischen Entfernungen zu durchreiten. Gott brauchte also weder die Lichtgeschwindigkeit zu erhöhen, noch bedurfte es geschaffener Lichtbrücken, um das Licht der fernsten Galaxien bis zur Erde hin scheinen zu lassen. Die Gestirne und Gaswolken bilden sich auch nicht aus Akkretionsscheiben, was physikalische auch gar nicht möglich ist, sondern werden fertig aus dem Nichts hervorgerufen, also von Gott gemacht.

17. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde

18. und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, dass es gut war.

19. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag

Grafik 8



Dieses „an den Himmel setzen“ der Gestirne geschieht dadurch, dass sie einen Drehimpuls erhalten, der bewirkt, dass die Körper im Universum ihren, von Gott bestimmten, Platz auch beibehalten. Sonne und Mond, samt den Planeten sind so am Himmel „befestigt“, dass sie die göttlichen Zeitabläufe und Vorgaben (Tage und Jahre) auch exakt erfüllen können. Die fernen Galaxien weisen, bedingt durch die nicht ganz kugelförmige Firmamenthülle, eine Fluchtbewegung zum Rand des Universums hin auf. Es wird durch eine Rotverschiebung in ihrem Licht dokumentiert, dass der Raum bis fast zum Rand des Universums leicht negativ gekrümmt ist. Durch diese negative Krümmung fallen die Galaxien in Richtung zum Rand des Universums hin.⁵

Nachdem die Lichtstrahlen, auch der entferntesten Galaxien, bis zum erdnahen Schöpfungsbereich vorgedrungen waren, zog Gott sein „Energiezentrum“ aus dem Schöpfungsbereich ab und damit wurden die unterschiedlichen Zeitfenster einander angeglichen. Sonne und Mond übernahmen von nun an die Zeitvorgaben, die zuvor von Gott festgelegt wurden. Sie „regierten“ von nun die Zeit, wozu sie von Gott eingesetzt wurden. Die Sonne wärmte die Pflanzen auf der Erde von nun an, die zuvor am dritten Schöpfungstag von Gott geschaffen und auch erwärmt wurden.

Die Erde ist nicht mit dem Sonnensystem zusammen erschaffen worden, sondern nimmt eine Extrastellung ein. Die Planeten des Sonnensystems können deshalb auch nicht mit der Erde verglichen werden. Sie sind wesentlich jünger als die Erde und haben auch einen anderen Aufbau. Es war weder ein „Akkretionsphase“ zur Bildung der Sonne nötig, noch gab es eine Zeit des großen Bombardements durch Impakte, um die Planeten- und Mondoberflächen zu gestalten. Diese Vorstellungen einer langsamen, selbständigen Bildung der himmlischen Körper, die von etablierten Wissenschaftlern mit ad hoc-Annahmen, Hilfs- und Stützkonstruktionen vertreten wird, sind ohnehin nicht stimmig mit der Physik, und sind von daher abzulehnen.

Mit dem Ende des vierten Schöpfungstages waren alle physikalischen Voraussetzungen für einen von nun an selbständig ablaufenden Kosmos geschaffen. Eine relativistische Zeitdilatation war nun auch nicht mehr nötig.

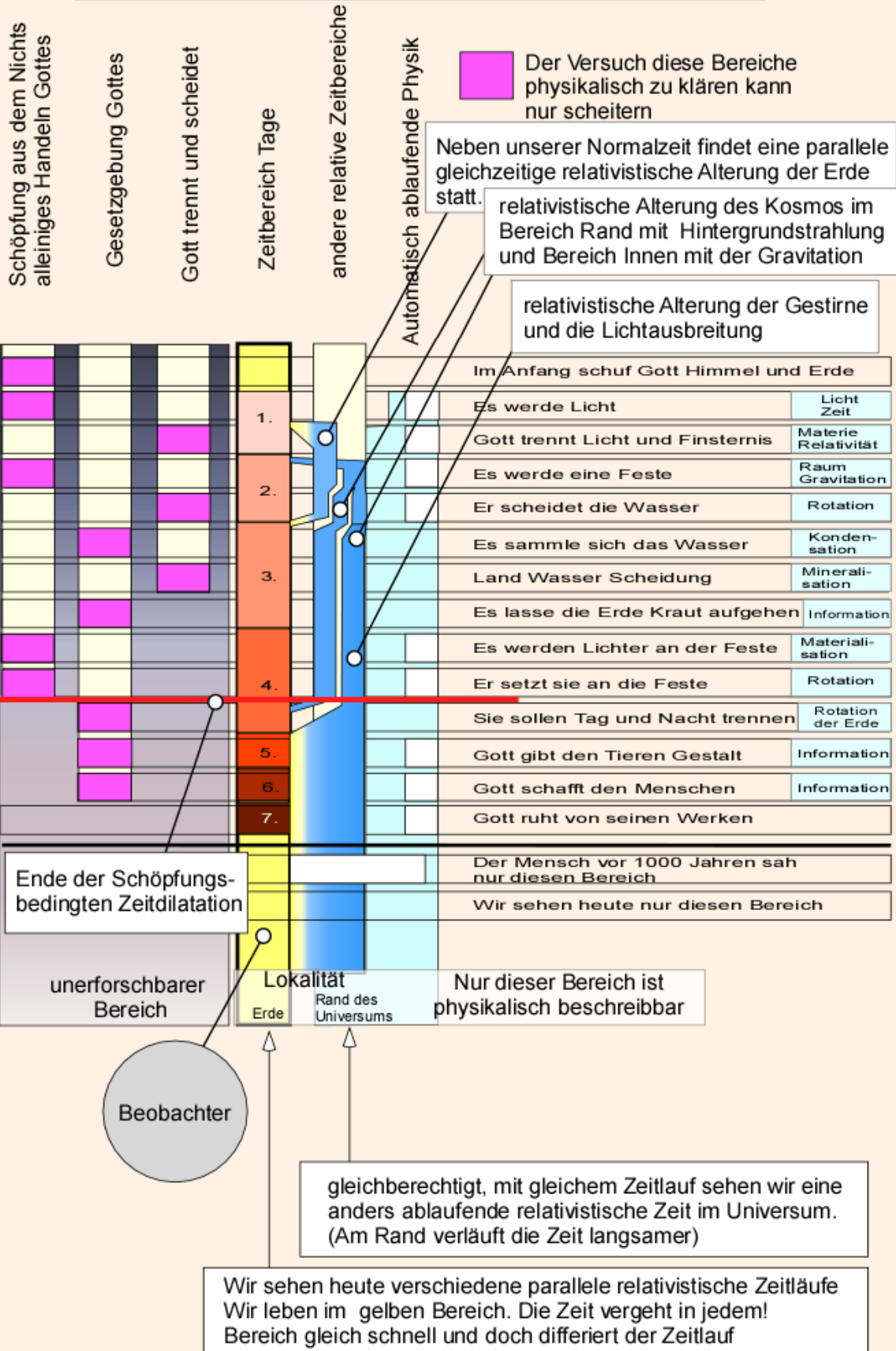
Es folgen der 5. und der 6. Schöpfungstag und ein Ruhetag, diese Tage sind für die Betrachtung der relativistischen Zeitdilatation nicht mehr wichtig und wurden deshalb nicht einzeln beschrieben.

Zusammenfassung

Die folgende Grafik fasst alle Aussagen der einzelnen Schöpfungstage in einer Gesamtschau zusammen.

⁵ Die Negativgravitation im nicht idealen, kugelförmigen Körper, M. Krause www.kosmoskrau.de

Alterungsproblem in der Schöpfung oder die relativistische Zeitdilatation



Der Schöpfungsbereich ist in der Grafik als graue Säule (ganz links) dargestellt. Die einzelnen Schöpfungshandlungen Gottes sind als pinkfarbene Kästchen gezeichnet. Die drei Säulen innerhalb des grauen Schöpfungsbereichs sind eine grobe Unterteilung dessen, was Gott tat.

Die nach rechts anschließende gelbe Säule mit den 7 farbigen Schöpfungstagen stellt den irdischen Zeitlauf von oben nach unten dar. Nach dem 7. Schöpfungstag geht der gleiche Zeitlauf dieses Zeitfensters in die ganz normale geschichtliche Zeit über, an dessen Ende wir uns als Beobachter der Neuzeit befinden. Es ist das Zeitfenster in dem sich damals die Erdoberfläche, wie heute die Erde befindet. Die letzten 6000 Jahre sind nicht maßstäblich in dieser Säule dargestellt.

Außerhalb und unterhalb der Erdoberfläche liegen andere Zeitfenster, die bis zum Rand des Universums reichen. Dieses Zeitfenster ist als weitere Säule überwiegend blau eingefärbt und befindet sich in der Grafik gleich rechts anschließend an unser irdisches Zeitfenster. Es sind die Übergänge aus unserem Zeitfenster in ein anderes Zeitfenster und auch wieder zurück, als kleiner waagerechte Verbindungen gezeichnet worden. In der Schöpfungszeit (oberer Teil des Bildes) läuft die Zeit in den blauen Säulenbereichen im Zeitraffertempo ab.

Unterhalb der waagerechten roten Linie ist die schöpferbedingte Zeitdilatation beendet und geht nun, mit zunehmender Entfernung von der Erde, in eine kosmische Zeitdilatation über, die nun, entgegen dem Schöpfungsbereich, zu einer Zeitverzögerung der sich immer schneller von uns entfernenden Galaxien führt. Wenn wir heute zum Rand des Universums blicken, dann sehen wir relativistisch langsam alternde Galaxien. Dieser Bereich war den Menschen vor 1000 Jahren noch verschlossen, weil sie keine Großteleskope hatten, mit deren Hilfe man heute bis fast an die Grenze des Universums sehen kann.

Die rechts anschließende hellblaue Säule der „automatisch ablaufenden Physik“ zeigt, dass Gott die physikalischen Gesetze mit den einzelnen Schöpfungsschritten, die ganz rechts in der Grafik als hellblaues Kästchen dargestellt werden, sukzessive eingeführt hat.

Die einzelnen Schöpfungsschritte beinhalten also auch die dazugehörigen physikalischen Gesetze. Es ist deshalb müßig, eine Raumausdehnung vor der Erschaffung der dazu nötigen Gesetze anzunehmen. Es ist ebenso müßig, ein Ausgestalten der Galaxien vor der Fertigstellung des Universums mit seiner konstanten Größe anzunehmen.

Um einen Vergleich zum täglichen Leben herzustellen :

Es ist müßig ein Wand zu tapezieren, die erst noch gebaut werden soll. Oder Bilder an die Wand zu hängen, während sie tapeziert und gleichzeitig gebaut wird.

4. Ergebnisse der Betrachtung

Es ist zum richtigen Verstehen und Einordnen der Fakten wichtig, den Forschungsbereich - mit der heute gültigen Physik - und den Schöpfungsbereich deutlich voneinander zu trennen. Der Schöpfungsbereich kann nicht mit physikalischen Gesetzmäßigkeiten nachvollzogen oder begründet werden. Versucht man es dennoch, so wird das Reich der wilden Spekulation und der unphysikalischen Phantasie betreten.

Wohlgemerkt:

Es gibt keine wissenschaftlich, physikalische Begründung für ein Schöpfungshandeln Gottes.

Die von Gott geschaffene einmalige und abgeschlossene Raumausdehnung des Universums beispielsweise wird dann, wenn man versucht diesen Schöpfungsakt naturwissenschaftlich zu erklären, unter Zuhilfenahme von Spekulationen und willkürlichen Annahmen zum Urknall mit anschließender Raumausdehnung oder zu einer „Weißes Loch“ Kosmologie hinkonstruiert. Diese Theorien mögen zwar mathematisch berechenbar sein, aber physikalisch sind sie unhaltbar und somit „hingebastelt“.

Als Begründung für diese „Wir-erklären-das-auch-ohne-Gott-Theorie“ muss dann die äußerst schwache Aussage erhalten, dass man keine bessere physikalische Erklärung für die vorhandene Raumausdehnung hat. Deshalb müsse man an den Urknall glauben.

Im Grunde gesteht man damit nur ein, dass man bereit ist, an alles Mögliche zu glauben, auch an eine ungenügende, physikalische Erklärung⁶ Hauptsache, man hat den lebendigen Schöpfer aller Dinge aus der Welt geschafft.

⁶ Eine komplette Auflistung der physikalischen Unmöglichkeiten kann in der Arbeit „Die stärksten Beweise gegen den Urknall“ /M. Krause 2005 www.kosmoskraue.de nachgelesen werden.

Wissenschaftler, die die Option „Gott“ von vornherein als Möglichkeit zur Erklärung der Weltgestaltung ausschließen, schließen damit, unter dem Deckmantel der angeblich reinen Wissenschaft, von vornherein „Fakten“ aus, die zur Wirklichkeit dazugehören könnten. Damit handeln diese Wissenschaftler zutiefst unwissenschaftlich, weil sie eine mögliche Option, die ihnen subjektiv missfällt, ausschließen. Sie versuchen ihrem Glauben (an die Evolution ohne Gott) einen pseudowissenschaftlichen Anstrich zu geben und entwickeln dabei einen talibanisch, missionarischen Eifer, der sie jede andere Meinung (Sichtweise) verteufeln lässt.

Zu beachten ist weiterhin, dass alle physikalischen Gesetze nicht einfach so „ad hoc“ da sind oder womöglich in der Materie begründet liegen. Auch diese Gesetze sind Teil der göttlichen Schöpfung.

Letztlich ist noch von der Veränderbarkeit der Zeit, des Raumes, der Masse und der Gestalt zu sprechen. Alle genannten Größen sind relativ und von Gott her leicht variabel, unter Einsatz der von Gott geschaffenen Physikalischen Gesetze, gestaltbar. Gott steht außerhalb seiner Schöpfung und ist deshalb auch nicht diesen Gesetzmäßigkeiten unterworfen. Gott hält sich aber an die von ihm geschaffenen Gesetzmäßigkeiten und benutzt sie.

Eine, in der Bibel geschilderte, 6 Tageschöpfung erklärt den Kosmos mit seinen gegebenen Fakten physikalisch widerspruchsfrei und beinhaltet in ihrer 3400 Jahre alten Erklärung bereits die erst heute in der Moderne (seit 1905) bekannt gewordene Relativitätstheorie. Allein diese Tatsache ist bewundernswert und zeigt, wer der eigentliche Autor der Bibel ist. Es ist auch deutlich geworden, dass nur eine schriftnahe Ausdeutung des Textes der Bibel zum Verständnis dieser Zusammenhänge führt. Versucht man mit bibelkritischen „Analyseverfahren“ (Was heute leider in der Theologie üblich ist.) den „tatsächlichen Wahrheitsgehalt“ der Bibel „herauszufiltern“, so hat man bereits das Wort Gottes verfälscht.

Das erstaunliche am biblischen Schöpfungsbericht ist, dass sowohl ein einfacher Mensch, wie auch ein hochgebildeter Wissenschaftler, die absolute glaubhafte Wahrheit in diesen Zeilen findet.

Wird man nach der Zeit gefragt, die seit der Schöpfung vergangen ist, so kann man mit gutem Gewissen, auch wissenschaftlich begründetem Wissen sagen, dass die Schöpfung vor 6000 Jahren in genau 6 Tagen + 1 Ruhetag stattfand. Das Licht breitete sich - Universum füllend - in dieser Zeit, im Einklang mit der Physik, mit 300.000 km/s aus.

Man kann nicht sagen, dass die Erde 6000 Jahre alt ist, das ist nach dem biblischen Bericht nicht korrekt, wohl aber sind seit der Erschaffung der Erde 6000 Jahre und 7 Tage vergangen!

Man beachte den „relativistischen Unterschied“ in der Wortwahl!

